

Der Reiz einer Welt, die nicht entzaubert ist

Schicksalhafte Erlebnisse zwischen Realität und Fiktion – Volker Mohr bleibt auch in seinem neuesten Buch «Die stille Brandung» seinem Stil treu. Ein Porträt des Schaffhauser Schriftstellers mit Streiflichtern auf ihn selbst, seine Bücher und das Unerklärliche.

Eva Kunz

SCHAFFHAUSEN. Ein Künstler kämpft mit Wespen, die sein Umfeld nicht sieht. Ein Passagier ahnt, dass der Untergang des Kreuzfahrtschiffes unmittelbar bevorsteht, während alle anderen in ihren Liegestühlen unbeschwert sonnenbaden. Unheilvolles bahnt sich an, und niemand weiss, ob das Wahrgenommene der Wirklichkeit oder doch eher purer Einbildung entspringt. In den sechs Kurzgeschichten aus Volker Mohrs neuestem Novellenband «Die stille Brandung» wird – wie bei dessen Vorgängern – in tieferen Schichten gewühlt.

Hinter der Realität

Volker Mohr zieht seine schwarze Lederjacke aus, hängt sie über die Stuhllehne und setzt sich. Und da steht auch schon der Ober neben ihm und nimmt die Bestellung auf. Genauso zügig kommt Mohrs Antwort: «Eine Schale, koffeinfrei.» Der Geräuschpegel aus Lachen, Sprechen und scheppern-dem Geschirr nimmt im Café Vordergasse allmählich zu. Auf dem Bistrotischchen, an dem der Schriftsteller gerade Platz genommen hat, liegt zugeklappt sein neuestes Werk. Auf dem Frontdeckel des Buchs ist eine minimalistische Zeichnung eines Wolkenkratzers abgebildet. Während das Gebäude gegen oben hin viele, kleine Fenster hat, verschwimmt die schwarze Farbe gegen unten, das Fundament ist leer und weiss.

Wirklichkeit und Fantasie liegen in Mohrs Geschichten nah beieinander. Im Verlauf einer Handlung vermischen sie sich zunehmend. So sehr, dass der Leser am Ende selbst nicht mehr einordnen kann, was davon tatsächlich geschehen ist. «Geschichten mit rein realen Elementen wären nichts für mich», sagt Mohr. Das Ergründen von etwas, das im Hintergrund sei, funktioniert einfach nicht durch eine rein rationale, logische Annäherung. Er macht ein Beispiel: Ein Flugzeug stürzt ab, alle Passagiere kommen beim Unglück ums Leben. Die Medien wollen wissen, was genau passiert ist und wer daran Schuld hat. «Was mich jedoch viel mehr interessiert, ist das Warum», sagt Mohr. Nicht selten werde später jemand gefunden, der eigentlich auch in der Unglücksmaschine hätte sein sollen, aber auf dem Weg zum Flughafen den Zug verpasst habe. Genau solche Schicksalsfälle findet Mohr spannend. Und so erweitert er in seinen eigenen Geschichten die Handlungen von der bereits existierenden Ebene auf eine weitere – etwa in der Gestalt eines Traums. Er sagt: «Mich reizt eine Welt, die noch nicht entzaubert ist.» Die Aufklärung im 18. Jahrhundert habe jene Welt hinter der realen weitgehend rationalisiert und somit entmythologisiert.

Phänomene, die sich durch die Wissenschaft nicht gänzlich erklären lassen, ziehen das Interesse von Verschwörungstheoretikern und Esoterikern an. Zu nahezu allem Rätselhaften gibt es Bücher, Filme oder Onlineforen, und schnell verkommen Vermutungen zu Glaubensbekenntnissen oder Ideologien. Von solchem will sich Mohr fernhalten. «Ich bin aber durchaus der Meinung, dass noch etwas hinter der Realität steht, das wirkt», sagt der Schriftsteller.

Vom Architekten zum Schriftsteller

Volker Mohr wuchs in Thayngen auf. Er sei wohl ein Träumer gewesen, sagt er. «Für mich war der Traum aber gar kein Traum, sondern genau so real wie die Realität.» Seine Kindheit hat Mohr positiv in Erinnerung. Was ihm jedoch heute wichtig sei, habe damals gefehlt – etwa Literatur, Musik oder Bildende Kunst. Der Drang, etwas zu gestalten, bewog ihn dazu, Architektur zu studieren. Nach wie vor nimmt Mohr gelegentlich Aufträge entgegen, arbeitet jedoch nicht mehr hauptberuflich als Architekt. Die Architektur sei schon längst ein Zweig der Industrie und das Haus ein technisch-industrielles Erzeugnis, so Mohr. «Für mich ist das unbefriedigend.» Modernen Gebäuden fehle in gewisser Weise die Seele, findet er. So seien hand-



Auch abseits des Schreibtischs denkt der Schaffhauser Schriftsteller Volker Mohr über seine noch unfertigen Geschichten nach.

BILD EVA KUNZ

Volker Mohr

Volker Mohr wurde 1962 geboren und verbrachte seine Kindheit in Thayngen. Heute lebt er mit seiner Familie in Schaffhausen. Er studierte Architektur und schreibt Erzählungen und Sachbücher. In seinen Geschichten vermischen sich Realität und Fiktion und lassen Raum für unterschiedliche Interpretationen.

werkliche Details früher noch bedeutend gewesen, beispielsweise in der Jugendstil-Ära. Statt Häuser nun Geschichten zu konstruieren, hat für Mohr vor allem mit Freiheit zu tun. «In der Architektur muss man sich strikt an seinen Plan halten, in der Literatur fällt das weg.»

Seinen eigenen Zugang zur Literatur fand Mohr in der Sekundarschule. Statt Grammatik zu pauken und Aufsätze zu schreiben, lasen und analysierten die Schüler im Deutschunterricht Theaterstücke und inszenierten diese. «Bis dahin hatte ich Probleme mit der Rechtschreibung», sagt Mohr. Die intensive Beschäftigung mit der Literatur habe seine Schwäche kuriert. Viel lesen allein bringe aber nichts, ist der Autor überzeugt, vielmehr sei es wichtig, bewusst zu lesen. «Und das, was einen tatsächlich interessiert.» Nun hilft er anderen mit ähnlichen Schwierigkeiten. Seit bald 20 Jahren unterrichtet er im Verein Bil-

«Geschichten mit rein realen Elementen wären nichts für mich.»

Volker Mohr
Schriftsteller

dingsraum Schaffhausen Deutsch – für Fremdsprachige und Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche. Vor drei Jahren wurde er Präsident des Vereins.

Für dicke Wälzer fehlt der Schnauf

Der Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee breitet sich aus, Mohr nimmt einen Schluck. Schreiben tue er nur zu Hause, sagt er. In den 1990er-Jahren fing er damit an. Ein Grossteil seiner Werke sind Kurzgeschichten. Wenn er einmal angefangen habe zu schreiben, gehe es relativ schnell. «Zwei bis drei Wochen, und die Geschichte ist fertig.» Es sei wie im Sport. Auch da habe er nie über viel Ausdauer verfügt. Vielleicht spiegle sich das jetzt in seinem Schreibverhalten. Für dicke Wälzer fehle ihm schlicht der Schnauf – nicht nur als Autor, sondern auch als Leser. «Bei einem Buch mit 500 Seiten ist mein erster Gedanke: Oh je, muss das sein?», sagt er

und lacht. Ob es mit Ungeduld zu tun habe? «Vielleicht schon, ja.» Daher sei die Novelle für ihn eine besonders geeignete Textgattung.

Seine Geschichten beginnt der Autor stets, indem er sich hinsetzt und einfach drauflos schreibt. «Gewisse Ideen habe ich schon, aber die sind jeweils noch überhaupt nicht ausformuliert», so Mohr. Er habe das Gefühl, man verschenke sich etwas, wenn man sich ein Konzept erstelle und zu Beginn schon genau wisse, wo es hingehe.

Die noch unfertigen Geschichten begleiten ihn auch abseits des Schreibtischs. «Es ist ein Miterleben, das in meinen Alltag einfließt», sagt er. Mohrs Geschichten sind alle frei erfunden, nichts davon hat er selbst schon erlebt. Dies betrifft alles, was er je geschrieben hat. Weder habe er – wie die Protagonisten in seiner neuesten Novellensammlung – mit dem Auto je im Stau gestanden, noch habe er eine Skitour in den Bergen oder eine Kreuzfahrt gemacht, so der Schriftsteller. «Es ist bloss eine Vorstellung, wie das sein könnte.»

Bücher, die polarisieren

Mohrs Erzählungen haben oft ein offenes Ende. Somit entlässt er den Leser ins Unge- wisse. Er mache das mit Absicht, sagt er, damit die Leser das Ende selbst definieren könnten. Für ihn sei eine Novelle abgeschlossen, sobald er sie fertig geschrieben habe. Sie später nochmals zu lesen, falle ihm schwer. «Ich bin nicht mehr an demselben Punkt, an dem ich war, als ich die Geschichte verfasste», sagt er. Seine Novellen enthalten neben Doppelwelten oftmals auch Metaphern. Mohr will damit zwar zum Nachdenken anregen, belehren hingegen nicht.

Dass seine Bücher durch ihre Eigenheiten polarisieren, ist dem Schriftsteller bewusst. «Es gibt diejenigen, die alle meine Werke verschlingen, und dann gibt es solche, denen meine Bücher einfach nichts sagen.»

Wenn die Kontrolle verloren geht und Logik als Erklärung nicht mehr ausreicht

Welcher Begriff könnte als Überwort für Volker Mohrs neuesten Novellenband «Die stille Brandung» treffender sein als «Kontrollverlust». Denn in jeder der sechs Novellen verlieren die Protagonisten mehr oder minder die Kontrolle über ihr geregeltes Leben.

Wie man es schon aus anderen seiner Bücher kennt, öffnet der Autor im Verlauf einer Erzählung plötzlich eine Welt hinter der alltäglichen. Ob sich etwas in der Realität oder in der Fantasie abspielt, verschwimmt. So ist sich etwa ein Lehrer plötzlich seiner selbst nicht mehr sicher, als er in den Spiegel

schaut, und ein Künstler beginnt überall Wespen zu sehen – und mit ihnen auch den bevorstehenden Weltuntergang.

So logikfern wie die Fantasie

Neben allem, was verwirrt, wird in den sechs Geschichten eines klar: Sie sind so logikfern wie die Fantasie. Und da erinnert man sich wieder an das, was in der Inhaltsangabe auf der Rückseite des Buchs steht: «Logik reicht als Erklärung nicht mehr aus.» Erklärt wird in Mohrs Novellen offensichtlich nichts, und auch enden tun die Geschichten meist abrupt und un-

befriedigend. Was «Die stille Brandung» aber zweifellos zeigt, ist, wie nah Wirklichkeit und Fantasie, Sicherheit und Schutzlosigkeit, Glaube und Atheismus oder Freiheit und Gefangenschaft beieinander liegen. ■



Volker Mohr –
«Die stille Brandung» – Novellen
Loco Verlag 2018,
129 Seiten,
24 Franken.